

Leiter des Visper Musiklebens: von Zahner zu Diederer

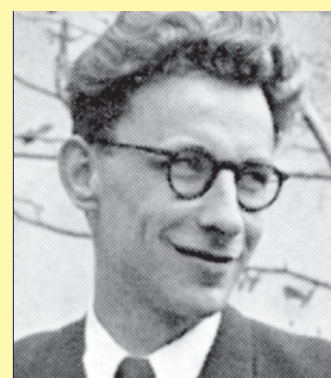
Leo Steinmann, 1946–1951

1946 erhielt Visp endlich den längst gewünschten eigenen Berufsmusiker in der Person des 23-jährigen Leo Steinmann aus Baden (AG). Er hatte das gesamte musikalische Leben in der Burgschaft zu betreuen, inklusive Musikgesellschaft Vispe. Es war eine anspruchsvolle, vielfältige Aufgabe, die ein beachtliches Arbeitspensum mit sich brachte, zumal noch viel Basisarbeit zu leisten war. Nicht alle Aktiven der Vereine verfügten nämlich über das unerlässliche Grundwissen, das

es erlaubt hätte, sofort einen qualitativen Sprung zu tun. Der hochgewachsene Aargauer erreichte in den knapp fünf Jahren seines Wirkens verblüffende Erfolge. Neben seinem anerkannt grossen fachlichen Können brachte er mit seiner unvergleichlichen Dynamik ein enormes Leben in die Vereine. Bereits im ersten Jahr bewältigte er ein Konzert des Männerchors und mit „Friederike“ die erste Operette nach dem Krieg.

Nach dem grossen Erfolg mit der Operette „Gräfin Mariza“ im Jahr 1950 nahm diese stete Aufwärtsentwicklung in der Burgschaft Visp unerwartet ein brüskes Ende: Obwohl er inzwischen mit Liliane Stäuble eine Visperin geheiratet hatte, war die Verlockung einer Berufung an die Mittelschulen von Rapperswil (SG) zu gross. Stein-

mann wagte den wichtigen Schritt in seiner beruflichen Karriere. Sein Wegzug wurde allgemein bedauert. 2009 ist er im Alter von 86 Jahren in seinem heimatlichen Baden gestorben.



(Aus dem Buch «Visper Geist»
von Josef Salzmann, 2013)

Fortsetzung im Newsletter 10



Interview mit Eugen Meier

Im Aargau geboren, den Lehrerberuf erlernt, hast du in Zürich das Orgel- und in Wien das Sologesangs- und das Kapellmeisterdiplom erworben. 1962 bist du zum Musikdirektor von Visp ernannt worden, was du bis 1999 geblieben bist.

Was hat dich ins Wallis verschlagen und warum bist du so lange geblieben, auch nach der Pensionierung noch?

Am Ende meines Studiums in Wien hat mir mein ehemaliger Musiklehrer Leo Steinmann, der auch einmal Musikdirektor in Visp war, einen Zeitungsausschnitt mit der Ausschreibung der Stelle des Musikdirektors gesandt. Ich habe mich beworben und sie haben mich angestellt.

In Visp geblieben bin ich, weil ich hier gut aufgenommen worden bin, weil ich hier meine Frau kennengelernt und meine Familie

habe und weil ich gerne Ski fahre und wandere. Auch wenn ich nicht verschweigen will, dass ich mich in der ersten Zeit durch die nahen Berge etwas eingeeengt fühlte und die Offenheit des Geländes im Aargau vermisst habe.

«Operetten hatten in Visp Tradition,...»

Die Aufzählung der Werke, die während deiner Zeit als Musikdirektor in Visp aufgeführt worden sind, füllt Seiten. Welche dieser Werke waren für dich die eindrucklichsten und warum?

Operetten hatten in Visp Tradition und waren ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens. Meine grosse Liebe aber galt und gilt den vielen Oratorien und den Opern. Darum würde ich die Auf-

führung der Opern „Der Freischütz“ von Weber zur Eröffnung des Kultur- und Kongresszentrums La Poste im Jahre 1991 sowie der

„Die Lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai sechs Jahre später zu meinen persönlichen Höhepunkten zählen. In bester Erinnerung sind mir auch viele Konzerte des Orchestervereins geblieben. Zu mei-

Fortsetzung auf Seite 2



Eugen Meier, Musikdirektor von Visp 1962-1999

ner Freude konnte ich immer anspruchsvollere Werke auswählen: Dank der AMO (Allgemeinen Musikschule Oberwallis).

Was waren deine Aufgaben als Musikdirektor von Visp?

Das Pflichtenheft des Musikdirektors beinhaltete die musikalische Leitung des Orchestervereins, des St. Martinschors, des Männerchors und der Musikgesellschaft (bis 1972) sowie Schulgesang und die Stelle des Organisten.

Daneben leitete ich die Visper Spatzen (ab 1978) sowie den Walliser Kammerchor (bis 1993) und das Oberwalliser Sinfonieorchester (1981-1990).

Was hat dir die Kraft gegeben, diese Aufgaben mehr als ein Dritteljahrhundert stets engagiert und motiviert zu erfüllen und dich auch nach der Pensionierung noch der Musik zu widmen?

Beim Musizieren muss Herzblut dabei sein. Ich hatte das grosse Glück, dass ich mein Hobby als Beruf ausüben durfte. Ich habe Freude an den Leuten und Freude mit ihnen zu musizieren. An den Proben muss man üben. Sie sollen für die Beteiligten aber immer auch ein Erfolgserlebnis sein, nicht erst die Aufführungen.

«Beim Musizieren muss Herzblut dabei sein.»

In den Jahren nach deiner Pensionierung hast du dich vor allem dem Komponieren verschrieben. Für verschiedene deiner Werke hast du Preise erhalten. Welche Eigenschaften muss man haben, um immer wieder Neues schaffen zu können und erst noch solches, das preisgekrönt wird?

Schon als Musikstudent, aber auch später lernt man sehr viele Stücke kennen. Man entdeckt seine Vorlieben. Man analysiert Stücke

und lebt sich in sie hinein. Hans Swarowsky, bei dem ich in Wien das Kapellmeisterdiplom gemacht habe, hat oft gesagt: «Wir dringen ein in die Werkstatt des Komponisten.» Er meinte damit das Handwerkliche. Die Harmonielehre, die Formenlehre, die Kenntnis der Möglichkeiten und der Grenzen von Stimmen und Instrumenten und vieles anderes mehr. Das alles muss man kennen lernen und beherrschen.

«Man analysiert Stücke und lebt sich in sie hinein.»

Darüber hinaus muss man neugierig sein. Beim Komponieren hat man unbegrenzte Möglichkeiten. Bei Chorkompositionen ist der Text für mich wichtig und ich setze mich mit ihm auseinander. Dann erst beginne ich zu schreiben. Ich habe immer mit Laien gearbeitet und versuche darum, Musik

zu schreiben, die auch von Laien spielbar ist. Ist ein Stück fertig, lege ich es einige Wochen auf die Seite. Wenn ich es dann wieder in die Hand nehme, sehe ich sofort, wo etwas nicht gut ist.

Du hast zu deiner Zeit als Musikdirektor von Visp den Jugendchor der Visper Spatzen gegründet (1978). Du warst Mitbegründer des Walliser Kammerchors, des Oberwalliser Sinfonieorchesters, der Kirchenmusikschule Oberwallis sowie Initiant und Mitbegründer der Allgemeinen Musikschule Oberwallis. Was waren die Überlegungen und die Beweggründe, die hinter all diesen Initiativen standen?

Junge Leute hatten damals nur sehr beschränkte Möglichkeiten ein Instrument zu erlernen. Die Oberwalliser Musikschule (AMO) war darum ein echtes Bedürfnis. Es ist das Beste, was ich - zusammen mit dem Briger Musikdirektor Gregor Müller - gemacht habe. Ich bin stolz darauf.

Bei den Visper Spatzen ging es mir um die Förderung des Jugendgesangs und auch darum, junge Leute für das spätere Mitmachen in den Visper Musikvereinen zu motivieren.

Du hast dich bereit erklärt, zum Jubiläum 100 Jahre Orchesterverein Visp ein Werk zu komponieren. Kannst du schon Näheres zu diesem Werk sagen?

Ich habe mit dem Komponieren bereits angefangen. Ich stelle mir eine festliche Musik in Form einer Ouvertüre vor. Mehr kann ich zurzeit dazu nicht sagen.

Wenn ich dir das Stichwort „Orchesterverein“ gebe, was kommt dir in den Sinn?

Die Arbeit mit dem Orchesterverein bleibt mir in guter Erinnerung.

Besten Dank für das Interview.
OVV/Visp, 6. Juni 2016



Bei den geistlichen Konzerten waren die 900 Zuhörerplätze in der Pfarrkirche St. Martin jeweils alle besetzt. (ca. 1960)

Die Geschichte des OVW (Fortsetzung)

Mit Eugen Meier wieder ein Berufsmusiker

Ganze fünf Jahre dauerte es, bis Visp 1962 wieder einen eigenen, vollamtlichen Berufsmusiker für seine Vereine hatte. Er kam wie Leo Steinmann aus dem Aargau. Nach Antritt seiner Stelle übernahm Eugen Meier auch die Leitung des Orchestervereins. 1964 führte er als erstes grösseres Gemeinschaftswerk mit den drei Vereinen Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ auf. Zwei Jahre später folgte das Requiem von Mozart.

Lob für Akustik der unteren Kirche

Einer Kritik von Gregor Müller zum Konzert von 1963 kann entnommen werden, dass die untere Kirche über eine gute Akustik verfügt: „Der wunderbare Raum der Kirche verleiht einem Konzert eine besondere Note. Vielleicht war die günstige Akustik auch schuld daran,

dass der sonst typische Laienorchesterklang so weitgehend veredelt werden konnte. Dass die Kirche für diese und hoffentlich auch für spätere Aufführungen zur Verfügung gestellt wurde, ist umso mehr zu begrüssen, da ja im Oberwallis ein geeigneter Konzertsaal überhaupt nicht existiert.“

Die Aufführung des Mozart-Requiems von 1966 kommentierte erneut der Briger Musikdirektor Gregor Müller im Walliser Boten wie folgt: „Der Orchesterverein, der schon Haydns ‚Schöpfung‘ begleitete, hat in der Zwischenzeit beachtliche Fortschritte gemacht. Die Streicherschulung des Konzertmeisters Louis Dober ist schon deutlich spürbar, sodass Eugen Meier es wagen konnte, diesmal sein Orchester mit nur wenig Verstärkung aus Bern (Bläser) spielen zu lassen.“

(Aus dem Buch «Visper Geist» von Josef Salzmann, 2013)

Fortsetzung im Newsletter 10

Aktivmitglieder des OVW:



Ursula Gatten

Seit bald 56 Jahren aktives Orchestermittglied unter vier aufeinanderfolgenden Dirigenten: Baruchet, Chatton, Meyer und jetzt Diederer, wahrlich eine Veteranin.



Patricia Erpen

„Ich bekomme von dir also kein Geld fürs Kino?“ fragt der Sohn seinen Vater herausfordernd. „Auf gar keinen Fall!“ „Na gut, dann werde ich heute Abend Geige üben.“



Giancarlo Miano

Ich komme aus Visp und bin ein sportlicher und musikalischer Typ mit ausreichend Humor.



Corine Summermatter-Brigger

Eine Geigenspielerin, die nebst den Proben die Berglandschaft mit dem Bike erkundet und vor allem eine, die gerne und freiwillig auch mal bei den Bratschen mitspielt :-)

Der Orchesterverein Visp dankt den grosszügigen Sponsoren:



RAIFFEISEN

Raiffeisenbank Region Visp

